



Seine Berichte seien „Enthüllungen“: Laudator Gerhard Polt (l.) über Preisträger Andreas Rebers.

FOTO: STEPHAN RUMPF

Polt und der Exorzist

Kabarettist Andreas Rebers erhält den Dieter-Hildebrandt-Preis

München – Gerhard Polt als Laudator ist Fluch und Segen zugleich. Zum einen ist sein Kommen eine Ehre für den Kabarettisten Andreas Rebers, der am Montagabend den Dieter-Hildebrandt-Preis im überfüllten Literaturhaus entgegennimmt. Von einem „lebenden Denkmal“ spricht Kollege Helmut Schleich. Zum anderen gehört es zu einer Verleihung dazu, dass der Geehrte nach der Laudatio selbst noch das Wort ergreift. Kann Rebers diesem Denkmal verbal etwas entgegensetzen? Ja, er kann. Und wie. Unter den etwa 300 Gästen wie Fredl Fesl, Günther Sigl oder Piet Klocke ist auch Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD), der sich vor den Bühnenprofis nicht mit Pointen versucht, sondern mit Fakten. Hildebrandt und Rebers kannten sich aus der gemeinsamen Zeit bei der Sendung Scheibenwischer, sagt er, und Hildebrandt habe Rebers „ein Jahrhunderttalent“ genannt. Ihm selbst sei aufgefallen, dass man bei Rebers aufpassen müsse, nicht zu früh zu lachen. Der „präzise Analytiker“, der laut Reiter „an seine Themen so lange hinbohrt, bis es weh tut“, hört dann zunächst Polt zu, der über den Fruchtfliegenskandal sinniert, was ein kontinuierliches auf- und abschwellendes Lachen im Saal erzeugt. Polt analysiert Rebers Kabarett mit Hilfe der Fliege. Erst die Verbindung der an sich harmlosen Fruchtfliege mit der Suppe einer Kita führe zu einer apokalyptischen Si-

tuation. Und erst „die Fleischfliege – im veganen Umfeld“. Eine Apokalypse sei eine Enthüllung, und so versteht Polt die „Berichte vom Andreas“ auch, als Enthüllungen.

Polt muss einmal grinsen. Rebers hingegen spricht mit der Miene eines Familienvaters am ersten Ferientag im Stau auf dem Brenner. Am Ende ist die 20-minütige Einlage eine einzige Apokalypse, bei der die Zuhörer allein deshalb oft lachen, weil die Wahrheiten, die Enthüllungen, die Rebers herausbohrt, weniger schmerzhaft sind, wenn man lacht. Es geht um Begriffe, „User, an Abscheulichkeit nicht zu toppen“, oder Beobachtungen: „Wir haben in Haidhausen einen japanischen Bäcker, der macht um neun Uhr auf.“ Gelächter, aber zu früh. „In Miesbach undenkbar.“

Bald werden die Apokalypsen größer. Merkel habe sich jetzt „erfolgreich ein halbes Jahr totgestellt“ und wolle nun Politik gestalten. „Nein, Hase, hier wird verwaltet.“ Rebers versteht sich „als Exorzist“. Wenn er in der Provinz unterwegs sei, habe er den Eindruck: „Der Deutsche zerfällt in drei Teile. Ich, Über-Ich und Unter mir.“ Manchmal gebe es auch noch die Dimension des „Außer sich“. Und der Exorzist sehe seine Aufgabe darin, dafür zu sorgen, dass die Menschen „bei sich“ seien. Beim Beifall am Ende sind die Zuhörer dann bei sich – und deshalb außer sich. **PHILIPP CRONE**